

**Jasmin Mersmann/Evke Rulfes (Hg.), *unBinding Bodies. Zur Geschichte des Füßebindens in China*, Bielefeld 2023, transcript Verlag (Edition Kulturwissenschaft 289), 240 S., 29,- €, ISBN: 978-3-8376-6834-6**

---

Für etwa 1000 Jahre prägte das Binden der Füße von Töchtern, um durch die enge Schnürung eine permanente und irreversible Modifikation des Fußwachstums zu erzeugen, das Leben eines großen Teils der chinesischen Frauen in kaum vorstellbarem Ausmaß. Die ohnehin schon große Sensibilität dieses höchst privaten Themenbereichs wurde durch die zunehmende Beschränkung und Sanktionierung der Praxis im 20. Jahrhundert noch verstärkt. Weiterhin ist es geboten, sich diesem Thema in Forschungsarbeiten mit Umsicht und Feingefühl zu nähern, was von den Herausgeberinnen des hier rezensierten Bandes Jasmin Mersmann und Evke Rulfes in vorbildlicher Weise geleistet wurde.

*unBinding Bodies. Zur Geschichte des Füßebindens in China* erschien begleitend zu einer ebenfalls *unBinding Bodies* betitelten Ausstellung, welche vom 24.03.2023 bis zum 31.08.2023 im Tieranatomischen Theater in Berlin gezeigt wurde. Der reich bebilderte Begleitband ist jedoch mehr als ein Ausstellungskatalog im eigentlichen Sinne. Vorliegend ist stattdessen eine vielseitige Zusammenstellung von detailreichen Objektbeschreibungen und längeren Beiträgen, die überwiegend den aktuellen Kenntnisstand des von ihnen jeweils fokussierten Teilgebiets wiedergeben und kommentieren. Englisch- und chinesischsprachige Texte wurden ins Deutsche übertragen.

Lediglich die ersten zwei Beiträge sind eng mit der gezeigten Ausstellung verbunden und thematisieren die Provenienz der Chinasammlung des Museums am Rothenbaum Hamburg (Susanne Knödel), der viele in der Ausstellung gezeigte Objekte entstammen, und die für die Ausstellung gewählten didaktischen Zugänge zum Thema (Felix Sattler). Ihnen folgen Fotos und Vorstellungen dreier von Jo Farrell getroffener und

interviewter Frauen, denen in der Kindheit die Füße gebunden wurden, sowie ein Einblick in drei künstlerische Auseinandersetzungen mit dem Themenbereich, die ebenfalls Teil der Ausstellung waren.

Den zweiten Teil des Bandes bildet ein „Forum“, bestehend aus kurzen Beiträgen von fünf renommierten Expert\*innen, die jeweils ihre grundlegenden Ansichten und Erkenntnisse bezüglich des Fußebindens präsentieren. Abgesehen von Miao Yen-wei Ausführungen zum „Fußebinden im Kontext von visuellen Medien, Kolonialismus und der Warlord-Ära“ durchzieht das Forum die komplexe Frage nach den vielfältigen Gründen für das Binden der Füße. Dorothy Ko nähert sich dieser Fragestellung, indem sie in aller Kürze die (Vor-) Geschichte des Fußebindens von der Tang- bis zur Ming-Zeit nachzeichnet. Sie sucht die Gründe für diese Praxis somit in der Geschichte. Hill Gates und Melissa J. Brown rücken die wirtschaftlichen Aspekte des Fußebindens in den Fokus: Hill Gates sieht im Fußebinden eine familiäre Praxis, um Töchter „hinsichtlich andauernder leichter, aber notwendiger Arbeit zu disziplinieren“ (S. 73), und macht dies an statistischen Daten fest. Melissa J. Brown erstellt noch sehr viel umfangreichere statistische Analysen, um die pro Tag gesponnene Baumwolle mit dem Binden der Füße in Beziehung zu setzen und die von Mädchen mit gebundenen Füßen zusätzlich geleistete Heimarbeit als bedeutenden ökonomischen Faktor herauszustellen. John Robert Shepherd weist ökonomische Gründe zurück und verweist stattdessen auf einen „Vorteil bei der Heiratsvermittlung“ (S. 91), den er durch Aufzeigen einer negativen Korrelation zwischen dem Binden der Füße und dem Alter bei der Heirat zu begründen versucht. Miao Yen-wei beleuchtet schließlich den Einfluss des Westens sowie visueller Medien besonders im Zuge der Abschaffung des Fußebindens.

Dem Forum folgen drei unter dem Oberthema „Medizin“ gefasste Beiträge von Angelika Messner, Philipp Osten und Jasmin Mersmann. Obgleich es sich um informative und detailreiche Artikel handelt, macht es doch stutzig, dass in zwei der Beiträge das Fußebinden kaum in die Darstellung

miteinbezogen wird. So kommt Angelika Messners Beitrag zum Thema „Schmerz in der chinesischen Medizin“ ganz ohne Bezugnahme auf die Praxis des Fùbèbindens aus, während der durch das Binden hervorgerufene Schmerz und dessen psychologische Dimensionen in der Einleitung des Bandes ausführlich und einsichtsvoll thematisiert werden. Auch Philipp Ostens Beitrag zu „*Human remains* in medizinischen Sammlungen“, der Missstände bei der Aufarbeitung von problematischen Sammlungsbeständen informativ und schonungslos aufzeigt, ist nicht vordergründig gebundenen Füßen gewidmet. Eine Klarstellung in der Einleitung, in welchem Kontext und mit welcher Zielsetzung die einzelnen Texte erstellt und ausgewählt wurden, hätte die Gesamtkonzeption des Bandes an dieser Stelle besser nachvollziehbar werden lassen. Der Beitrag der Herausgeberin Jasmin Mersmann befasst sich an Philipp Ostens Ausführungen anschließend dezidiert mit Präparaten gebundener Füße in Sammlungen und Museen. Auch sie benennt offen noch heute bestehende zweifelhafte Ausstellungspraktiken bezüglich unter kolonialen Bedingungen gesammelten Materials, etwa des Nachlasses des Mediziners Hans Virchow (1852–1940):

„Seine Sammlung ist in einer Vitrine im Foyer des Centrums für Anatomie der Humboldt-Universität zu Berlin ausgestellt. Auch in anderen europäischen und amerikanischen Instituten werden bis heute unkommentiert nicht nur Fotografien, Röntgenbilder und Abgüsse, sondern auch Feucht- und Trockenpräparate gebundener Füße gezeigt.“ (S. 122)

Der kürzere vierte Teil des Bandes ist der kolonialen Vergangenheit europäischer Mächte in China gewidmet. In diesem zeichnet Mechthild Leutner die Geschichte der deutschen Kolonialherrschaft in China anschaulich nach und betont besonders auch Verflechtungen kolonialer Hierarchien mit Geschlechterbildern. Zhu Yijie betrachtet anschließend den Teilaspekt der Missionierungsbemühungen sowie der damit einhergehenden Bildungsarbeit deutscher Missionarinnen und Missionare in China. Thoralf Klein fokussiert den Bereich

Gewalt mit besonderem Augenmerk auf die Niederschlagung der Boxer-Bewegung. Britta Lange schließlich lenkt den Blick auf den Einfluss visueller Medien im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert. Sie argumentiert, diese hätten dazu beigetragen,

„klischeehafte Geschlechterrollen und Sexualitäten zu konstatieren, zu prozessieren und sie zugleich in ihrer biologischen und sozialen Einordnung festzulegen, die immer schon auf das effeminierte sexuelle Begehren ausgerichtet war, das dem chinesischen Mann unterstellt wurde, wobei weiße Begehren unsichtbar gemacht werden sollten.“ (S. 162–163)

Das Füßbinden tritt in diesem Teil des Bandes insgesamt etwas in den Hintergrund, wodurch der Fokus auf die koloniale Vergangenheit Europas und besonders Deutschlands dafür aber stärker zur Geltung kommen kann.

Der fünfte und umfangreichste Teil des Bandes thematisiert den Bereich „Aufbinden“, also die Zurückdrängung der Praxis des Füßbindens sowie im weiteren Sinne verwandter Praktiken im späten 19. und im 20. Jahrhundert. Auch hier unterscheiden sich die Beiträge erheblich darin, wie stark ihre Bezugnahme auf das Oberthema der Geschichte des Füßbindens ausgeprägt ist. So erwähnt Yu Chien-ming das Füßbinden in ihrer Darstellung der „Diskussionen über Frauensport im modernen China“ lediglich an einer Stelle und fokussiert sich stattdessen auf gesellschaftliche Diskurse zur Stärkung der Konstitution sowie der parallelen Änderung von Schönheitsidealen im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. Jun Lei und Evke Rulfes nehmen andere durch enge Schnürung veränderte Körperteile in den Blick: Jun Lei thematisiert das in der Republikzeit beliebte enge Schnüren der weiblichen Brust mit einem Tuch, welches sie als Ausdruck des Wunsches „junger Frauen nach Freiheit und Mobilität“ (S. 209) sieht. Evke Rulfes behandelt in ihrem Artikel die Geschichte des Korsetttragens in Europa und nimmt dabei an mehreren Stellen auch chinesische Perspektiven auf diese Art der Körpermodifikation in den Blick. Als Anfang des 20. Jahrhunderts Diskussionen über eine mögliche Reformierung der von Frauen

getragenen Kleidung aufkamen, seien zum Teil auch chinesische Frauen aufgrund ihrer Kleidung, ihrer Verwendung von Fahrrädern und ihrer politischen Beteiligung zu Vorbildern stilisiert worden. Lin Wei-hung und Mareile Flitsch thematisieren in ihren Beiträgen schließlich direkt die Bewegungen gegen das Fùßebinden sowie die letztlich Zurückdrängung der Praxis. Dabei liefert Lin Wei-hung nur einen recht allgemeinen Überblick der Bewegungen zum Ende der Qing-Dynastie und lässt neuere Forschung zu diesem Themenbereich, wie sie auch im vorliegenden Band präsentiert wird, weitestgehend außer Acht. Dennoch ist ihre Beschreibung sehr informativ. Mareile Flitsch widmet sich mit beeindruckendem Einfühlungsvermögen der psychologischen Dimensionen des (Auf-)Bindens der FüÙe. Sie benennt zudem Forschungsdesiderate, etwa zum Beruf der professionellen Fußbinderin oder zu sozialen Dynamiken in einem sich verändernden Heiratsmarkt zu Beginn des 20. Jahrhunderts, und endet mit einem Appell, in Sammlungen bewahrten materiellen Zeugnissen dieser Praxis bei aller gebotenen Umsicht mehr Aufmerksamkeit zukommen zu lassen:

Man sollte sie zum Anlass dafür nehmen, dass die Geschichten des Bindens der FüÙe in Frauenperspektiven neu ins Bewusstsein gerückt werden – als Geschichten einer besonderen historischen und kulturellen Tragik sicherlich, aber vor allem auch als Geschichten lebenslangen Widerstands gegen die Stigmatisierung, als Rudiment der Vergangenheit und für eine Integration der Frauen in die Geschichte der chinesischen Moderne insgesamt. (S. 196)

Der Band *unBinding Bodies* behandelt den in höchstem Maße sensiblen Themenbereich des FüÙebindens mit großem Feingefühl und bietet dabei eine enorme Perspektivbreite, die sich auch in seiner exzellenten Einleitung widerspiegelt. Gerade bei Fragen bezüglich bewusster und unbewusster Motivationen, die die Beständigkeit der Praxis des FüÙebindens jeweils zum Teil erklären können, ist ebendieses Zusammenbringen vielfältiger methodischer Ansätze und Betrachtungsperspektiven

geboten. Auch wenn natürlich nicht jede Korrelation gleich auf eine direkte Kausalität verweist und einzelne persönliche Äußerungen nur selten auf die Gesellschaft übertragbar sind, werden die Motive für eine so einschneidende Einwirkung auf die Entwicklung der Körper von Töchtern nur bei Einnahme verschiedener Blickwinkel verständlich. Der Band *unBinding Bodies* leistet in diesem Bereich herausragende Arbeit und ist somit nicht als Fortführung der in Werken wie *Chinese Foot-binding*<sup>1</sup> und *Cinderella's Sisters*<sup>2</sup> geleisteten Arbeit zu sehen, sondern als Synopse und als Einladung zur weiteren Beschäftigung mit diesem bedeutsamen Themenbereich.

### **Zum Rezensenten:**

Alexander Brosch ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sinologie und Ostasienkunde der Universität Münster.

- 
- <sup>1</sup> Howard S. Levy, *Chinese Footbinding. The History of a Curious Erotic Custom*, New York 1966.
  - <sup>2</sup> Dorothy Ko, *Cinderella's Sisters. A Revisionist History of Footbinding*, Berkeley u.a. 2005.